

Unideen!



Wer Zugang zu neuesten Entwicklungen hat, ist entschieden im Vorteil. Regionen mit erstklassigen Hochschulen sind immer ein internationaler Anziehungspunkt für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. Wer also die Möglichkeit hat, selbst zu forschen und auszubilden, profitiert auf ganzer Linie, wirtschaftlich, im globalen Wettbewerb. Für ein kleines Land wie Österreich ist Wissen ein unverzichtbares Kapital, auf das wir in Zukunft noch mehr bauen müssen.

Das »Global Competitiveness Ranking« beurteilt alljährlich die Wettbewerbsfähigkeit in 138 Ländern. Österreich liegt bei der Qualität der Ausbildung an Unis und FHs nur an 27. Stelle. Hinter Ländern wie Estland, Libanon, Malaysia oder Island. Ein Grund dafür ist der Faktor Ausbildung, wo Österreich hinterherhinkt. Denn wer die österreichischen Hochschulen beim »Times Higher Education World Reputation Ranking« finden will, muss auf der Liste noch weiter nach unten blicken. Hier stehen erneut amerikanische und britische Hochschulen an der Spitze, jedoch keine einzige österreichische Uni unter den Top 100. Beste heimische Universität ist derzeit die Uni Wien auf Platz 161. Auch wenn sich

Spitzenleistungen in einzelnen Fächern finden, im Allgemeinen mangelt es im internationalen Vergleich vor allem an der entsprechenden finanziellen Ausstattung – mit

allem aber gilt es, politische Blockadehaltungen aufzubrechen. Denn Ziel ist es, drei österreichische Universitäten in die Gruppe der Top 100 der Weltbesten zu katapultieren. Dafür braucht es ein Bündel an Maßnahmen. Immerhin geht es darum, die Universitäten nicht nur für Forschende und Lehrende, sondern insbesondere auch für Studierende wieder fit zu machen.

Ziel ist es, drei heimische Universitäten in die Top 100 der Weltbesten zu katapultieren.

der Folge, dass auch Studierende gerade in stark überlaufenen Fächern aufgrund schlechter Betreuungsverhältnisse und überfüllter Hörsäle wenig zu jubeln haben.

Aufbruch zur Spitze

Was die Universitäten generell betrifft, muss Österreich im internationalen Vergleich also noch ein wenig nachsitzen, vor

1. Exzellenzinitiative

Ganz nach dem Vorbild der deutschen Exzellenzinitiative könnten auch in Österreich Exzellenzcluster dafür sorgen, Wissenschaft und Forschung zu fördern. Dabei werden hervorragende WissenschaftlerInnen zu einem Thema von gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Relevanz an einem Standort zusammengebracht. Ziel sind



Hohes Gut *Hoch-* *schulen*





ERLEDIGT!

Für unsere Unis:

**+1,35
Mrd.**

beschlossen!



zehn Cluster im Vollausbau. Diese werden vom Staat bezahlt und in einem Wettbewerb der Universitäten an die besten vergeben, die sich thematisch mit den fünf Start-up-Clustern decken.

In einer zweiten Stufe können sich jene zehn Universitäten mit einem Exzellenzcluster um eine weitergehende und größere öffentliche Förderung bemühen. Diese sogenannte »Exzellenzprämie« ermöglicht eine tiefgreifende Umstrukturierung der gesamten Universität, um sich langfristig gesehen auf bestimmte Themengebiete zu spezialisieren und sich dadurch vom Rest abzuheben.

Diese »Exzellenzprämie« wird wiederum an die besten vier Universitäten im Wettbewerb vergeben. Parallel zu dieser Form der Forschungsförderung ist vorgesehen, die Lehre sowie die Mittelausstattung aller Universitäten in Österreich zu gewährleisten und eine entsprechende Finanzierung sicherzustellen.

Mehr Lehrpersonal an Österreichs Universitäten. Das ist nur mit einer Ausweitung des Hochschulbudgets und einer Steuerung der Studienplätze möglich.

2. Betreuungsverhältnisse verbessern – Studienplatzfinanzierung

„Wieder mal zu spät dran. Der Hörsaal ist voll und der Termin für das langersehnte Seminar aussichtslos überbucht. Lange Studienzeiten, hohe Dropout-Raten und zu viele Studierende in einigen stark gefragten Studienrichtungen: die Realität. Ziel ist daher, die »Staff-to-student-Ratio« zu verbessern. Das heißt: mehr Lehrpersonal pro Studierende an Österreichs Universitäten. Und das ist nur mit einer Ausweitung des Hochschulbudgets möglich. Genug der Theorie, es muss eine

klare Steigerung der budgetären Mittel in Richtung zwei Prozent des BIP geben. Das geht Hand in Hand mit einer generellen Strukturreform an den Unis und insbesondere der Einführung eines Systems zur Studienplatzfinanzierung. So soll das derzeitige Finanzierungssystem nicht nur transparent und nachvollziehbar werden, sondern vor allem sicherstellen, dass jeder Studienplatz auch wirklich ausfinanziert ist und das Lehrveranstaltungs- bzw. Seminarangebot der Zahl an Studierenden entspricht. Um die Kapazitäten an den österreichischen Universitäten auszubauen, die Betreuungsverhältnisse zu verbessern und die Studienqualität zu stei-



Daher der Plan

Ganz nach dem Vorbild der deutschen Exzellenzinitiative muss auch Österreich dafür sorgen, Wissenschaft und Forschung zu fördern. Es geht generell darum, finanzielle Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein Studium für alle erst ermöglichen und attraktiv machen. Dafür müssen Stipendien erhöht und Zugangsregelungen neu gestaltet werden. Es müssen Anreize geschaffen werden, künftige Studierende für neue Studienrichtungen zu begeistern und die Dropout-Rate zu senken.
Das ist der Plan.

gern, braucht es aber auch eine stärkere Steuerung der Studierenden-Flüsse seitens der öffentlichen Hand sowie eine Verbesserung des Beratungsangebotes für die Berufs- und Studienwahl, parallel zur Aufstockung der Mittel.

Das Bekenntnis zu einem studienplatzfinanzierten Modell wurde im Nationalrat erneut bestätigt. Damit hat sich die Bundesregierung bis zum 31. Jänner 2018 zur Neuregelung der Universitätsfinanzierung anhand von kapazitätsorientierten, studierendenbezogenen Kriterien verpflichtet. Die gezielte Steigerung der prüfungsaktiven Studierenden sowie auch die Anzahl der abgeschlossenen Studien stehen dabei im Vordergrund.

Gleichzeitig braucht es aber auch ein klares Bekenntnis, gerade zukunfts-trächtige Studienfächer – wie die MINT-Fächer – besser zu finanzieren und auszubauen. Denn hier braucht es nicht weniger Studierende, sondern dringend

mehr AbsolventInnen – wir sprechen von plus 30 % (siehe Artikel zur MINT-Initiative).

Beste Köpfe statt reicher Eltern

Aber klar ist: Wer studieren möchte, soll das auch tun können. Es geht um Leistungsselektion statt sozialer Selektion. Der gebührenfreie Hochschulzugang an den Universitäten muss daher auch erhalten bleiben – eine wichtige Errungenschaft, die den Zugang zu den Unis unabhängig vom Einkommen der Eltern ermöglicht. Denn was nützt es Studierenden, wenn sie aufgrund von Intelligenz, Talent und Fleiß studieren könnten, ihnen dazu aber das Geld fehlt?

1. Ausbau der Studienbeihilfe

„Wer in Österreich nicht auf die Finanzkraft der Eltern bauen kann oder über einen guten Nebenjob verfügt, muss hoffen, über das Studienbeihilfe-

system Unterstützung zu bekommen. Soweit die Theorie. In der Praxis sieht es ganz anders aus. Berufstätigkeit von Studierenden ist zur Regel geworden und die soziale Lage der Studierenden verschärft sich zusehends. Vor allem die steigenden Lebenserhaltungskosten, im Besonderen die Wohnkosten, sind belastend. Nur wenige haben in Österreich Anspruch auf Beihilfe. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass der Kreis der Anspruchsberechtigten sinkt. Wobei gerade die Studienbeihilfe dazu beitragen kann, die soziale Durchmischung an den Unis zu fördern. Auch hat seit Langem keine Valorisierung der Studienbeihilfe stattgefunden. Seit Jahren sinkt dadurch die Anzahl jener Studierenden, die eine Förderung beziehen, wie auch die Höhe der Stipendien an sich.

Was es konkret bedeutet:

ERLEDIGT!

- Die Einkommensgrenzen müssen in einem ersten Schritt valorisiert werden.
- Die 2007 vorgenommene Anpassung mit einem Inflationszuschlag von 12 Prozent bezieht sich aktuell nur auf die Erhöhung



Uni mal anders gedacht

Warum nicht auch Neues ausprobieren – wie etwa den Start eines Pilotprojektes? Und das betrifft vor allem die Bachelorstudien, die aktuell in viele einzelne Studiengänge zersplittert sind. Im Sinne der Umsetzung der Bologna-Reform sollen hier die Bachelorstudien in größere Studiengruppen zusammengeführt werden: Naturwissenschaft, Medizin, Kunst, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften.

Je nach Studiengruppe entscheidet die öffentliche Hand, wieviele Studienplätze finanziert werden. Ein solches System würde die spätere und spezialisierte Studienwahl für Studierende einfacher machen, gleichzeitig aber die fachliche Vermittlung von Inhalten in der Bachelor-Phase sichern.

**Kluge Köpfe
gehören klug
gefördert.
Mentoring-
und Betreu-
ungsprogramme
sollen gezielt
Schülerinnen
und Schüler
aus bildungs-
fernen Schichten
fördern.**

der Auszahlungsbeiträge. Hier muss rasch auch die Erhöhung der Anspruchsgruppe an Stipendien- bzw. BeihilfenbezieherInnen vorgenommen werden. Dabei soll der Zuschlag bereits bei der Berechnung der Studienbeihilfe wirksam werden. Damit soll es auch mehr BezieherInnen geben.

2. Einführung von First-Academics-/Affirmative-Action-Programmen

Kluge Köpfe gehören klug gefördert. Mentoring- und Betreuungsprogramme beispielsweise sollen gezielt vielversprechende Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Schichten fördern. Jede Universität/Hochschule stellt zukünftig eine gewisse Anzahl an Studienplätzen für diese Programme bereit. Klingt vielversprechend, ist es auch. So gelingt eine bessere soziale Durchmischung – gerade in stark frequentierten und ökonomisch ertragreichen Studienrichtungen wie Medizin, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften

und in technischen Studien. Als PartnerInnen der Studierenden können dabei höhersemestrige Studierende fungieren, oder aber auch speziell ausgebildete TutorInnen.

Wissensvorsprung durch Erfahrungsaustausch ist der Schlüssel. Andere Länder zeigen, wie dadurch die Dropout-Rate gesenkt werden kann.

3. Frauen und die Technik

Frauen in technischen Studienrichtungen galten lange Zeit als entweder gar nicht vorhanden bzw. wenn vorhanden, dann als sehr spezielle Ausnahmen. Nicht nur in den Köpfen der Männer. Initiativen wie »Frauen in die Technik« haben dieses Image zum Glück zurechtgerückt und die Hemmschwelle gesenkt.

Und obwohl die Hörsäle der geisteswissenschaftlichen Studienfächer immer noch vor allem mit jungen Frauen gefüllt und in technischen Studienfächern überwiegend junge Männer anzutreffen sind, hat sich die Ge-



**Klingt
vielver-
sprechend
Ist es auch!**

schlechterverteilung verbessert. Gezielte Förderprogramme können zur besseren Durchmischung der Studierenden beitragen. Das Aufbrechen von Geschlechterstereotypen bei der Studienwahl ist ein weiteres Ziel.

4. Leichterer Zugang für Personen mit Lehrabschluss

Studieren ohne Matura ist möglich. An den meisten Fachhochschulen können sich Personen mit facheinschlägigen Lehrabschlüssen auch ohne Matura bewerben. Studieren ohne Matura soll in Zukunft forciert werden. Maßnahmen dazu gibt es bereits, wie etwa die Einrichtung eines Fördertopfes für nicht-traditionelle Studierende. Mehr dazu lesen Sie im Artikel zum Thema »Lehre«.

Was es konkret bedeutet:

Wir wollen gezielte Angebote für Berufstätige schaffen und somit auch ein lebenslanges Lernen ermöglichen und unterstützen. Was es dazu braucht, ist einerseits der Ausbau von berufsbegleitenden Studien

an Universitäten, die aktuell kaum vorhanden sind. Andererseits müssen auch Aufbau- und Kurzstudienangebote geschaffen werden. Beide Initiativen unterstützen Personen, die bereits im Arbeitsleben stehen und/oder über den zweiten Bildungsweg studieren wollen. Denn jeder zweite Bildungsweg verbessert Qualifikationen.

Wir wollen interaktives Lernen auf höchstem Niveau forcieren. Open and Distance Learning und Online-Angebote wie »Coursera« und »Udacity« zeigen, dass und wie es möglich ist, kostenfrei und einfach über Netovorlesungen an der Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte teilzuhaben.

Schaffen wir doch faire Chancen für alle. Erhöhen wir die soziale Durchlässigkeit, erneuern wir die Studienbeihilfe und ebnen wir auch Berufstätigen den wichtigen Zugang zur Weiterbildung. Die Kapazitäten an den österreichischen Universitäten gehören ausgebaut, die Betreuungsverhältnisse verbessert und die Studienqualität gesteigert. ■

Orientierungshilfen

Viele SchülerInnen wissen bereits vor der Matura ganz genau, welches Studium sie ansteuern. Andere haben gar keinen Plan. Meistens inskribieren sie dann jene Studiengänge, die ihre FreundInnen belegen oder die gerade richtig angesagt sind. Oder sie entscheiden sich für Dauerbrenner. Die guten alten Klassiker unter den Studienangeboten: Publizistik, Medizin, Wirtschaft. Neben Karrieremessen, die über Beruf, Studium und Weiterbildung informieren, braucht es weitere Entscheidungshilfen. Maßnahmen, um Studierende von morgen schon heute in die richtigen Bahnen zu leiten.

Modern mit der Zielgruppe reden

MOOCs – also Massive Open Online Courses – beziehungsweise Kurzvideos sollen künftigen Studierenden bei der Auswahl helfen. Sie zeigen die wichtigsten Inhalte und Berufsmöglichkeiten und werden von Studierenden, AbsolventInnen oder Lehrenden erstellt. Eine richtig gute Möglichkeit, sich zu orientieren, Berufe zu erkunden und Vorurteile über Studienbilder aufzubrechen. Aber auch sinnvoll, um alternative Studienwege aufzuzeigen bzw. attraktiver zu machen. Die Online-Plattform whatchado.com macht seit fünf Jahren erfolgreich vor, wie es funktioniert. Durch Storytelling.

Live und online sein

Über Live-Übertragungen von Einführungsveranstaltungen sollen sich SchülerInnen und StudienanfängerInnen ein reales Live-Bild der Studienverhältnisse und Studieninhalte machen. Auch das ist bereits vielerorts gelebter Alltag. Ausbau geplant.

Infos rund um die Uhr

Eine bundesweite Studieninskriptions-Plattform soll den Weg zum Traumstudium ebnen. Und Alternativen aufzeigen. Dort können SchülerInnen alle wichtigen Infos zu sämtlichen Studien österreichweit nachlesen: einfach, verständlich und einheitlich aufbereitet. Dabei geht es um Transparenz und um die Möglichkeit, rund um die Uhr uneingeschränkten Zugang zu Informationen zu bekommen. SchülerInnen können sich darüber informieren, welche Inhalte im Curriculum des jeweiligen Studiums enthalten sind, welche Fristen bei der Inskription eingehalten werden müssen und welche Verpflichtungen sie haben.